

# Vor flimmernden Schirmen

## Wie der Bildschirm uns und unser Leben verändert

*Erst als ich 18 Jahre war, kauften meine Eltern einen Fernseher. Die Zeit davor war ich auf die begrenzte Möglichkeit angewiesen, bei Klassenkameraden oder Nachbarn in die Röhre zu schauen, sehr zu meinem Leidwesen, da ich gerne mehr an der Welt der bewegten Bilder teilgenommen hätte. Als dann der Fernseher bei uns zu Hause Einzug hielt, stellte sich bei mir ein gewisser Nachholbedarf ein, der mich quer durch die Programme trieb, die allerdings damals – 1978 – sehr überschaubar waren. Private Sender gab es noch nicht, auch begann das Programm erst am Nachmittag und endete in aller Regel später am Abend wieder. Danach gab es zur Betrachtung nur noch ein Testbild mit nervigem Pfeifton.*

**1953** wurde das Fernsehen in Deutschland eingeführt.<sup>1</sup> 2013, 60 Jahre später, können wir wohl von einer Vollversorgung aller deutschen Haushalte mit den entsprechenden Geräten ausgehen. Auch die Programmvielfalt und -gestaltung hat sich inzwischen radikal verändert. Heute strahlen private und öffentliche Sender über Kabel, Satellit, DVB-T und Internet rund um die Uhr eine Fülle von Programmen in unsere Häuser und Wohnungen. Die *Arbeitsgemeinschaft Fernsehforschung* untersuchte unlängst den Fernsehkonsum in Deutschland. Demnach verbrachten die Bundesbürger an einem gewöhnlichen Arbeitstag „im Durchschnitt 192 Minuten vor der

*Mattscheibe*“.<sup>2</sup> Bei Jugendlichen ist die Verweildauer vor den diversen Bildschirmen noch deutlich höher. In seinem kürzlich erschienenen Buch „*Digitale Demenz*“ führt der Gehirnforscher Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer eine Befragung von 43.500 Schülern an, der zufolge „die Mediennutzungszeit von Neuntklässlern bei knapp 7,5 Stunden täglich“ liegt; das macht fast ein Drittel des Tages aus.<sup>3</sup>

Stimmt es, dass wir, wie der Untertitel des Buches von Manfred Spitzer behauptet, „uns und unsere Kinder um den Verstand bringen“, wenn wir unbegrenzt und unkontrolliert vor dem Bildschirm verharren?<sup>4</sup>



Damit kein falscher Eindruck entsteht: Auch wir haben zu Hause Fernsehgeräte, PCs, Tablets und I-Phones und nutzen sie regelmäßig. Auch ich ringe jeden Tag neu um das richtige Zeitkontingent meiner Verweildauer vor den diversen Schirmen. Es steht ebenso außer Frage, dass die Vorzüge der neuen Medien nicht von der Hand zu weisen sind. Müssen möchte man im Prinzip keinen der elektronischen Alltagsbegleiter mehr. Da es in diesem Artikel aber um die Gefahren eines (übermäßigen) Konsums mit den elektronischen Kommunikationsmitteln, vor allem dem Fernseher, gehen soll, werden im Folgenden auch nur einige negativ behaftete Aspekte der Thematik beleuchtet werden.

## Freund oder Feind

Selbst Fachleute sind sich nicht einig, ob zu viel Fernsehkonsum Kinder und Jugendliche eher verblöden lässt oder ob nicht doch ein gewisser (Bildungs-)Wert über den Bildschirm transportiert wird. Eltern, gerade aus christlichen Elternhäusern, suchen daher immer wieder eine tragfähige Antwort, ob und inwieweit sie ihren Kindern das Medium Fernsehen vorenthalten sollen oder ob sie ihnen bei gänzlicher Verweigerung nicht doch den schulischen und gesellschaftlichen Anschluss verbauen und sie zu einer Außenseiterexistenz zwingen.

## Realitätsverlust

Fest steht zunächst einmal, dass die vor dem Fernseher zugebrachte Zeit der Realität entfremdet. Experten sprechen von einer „*Enteignung der [persönlichen] Erfahrung durch das Fernsehen*“. <sup>5</sup> Tierfilme zu sehen, ersetzt keinen Zoobesuch oder die tatsächliche Beschäftigung mit einem realen Haustier. Bei sportlichen Übertragungen vom Sessel aus anzufeuern, ersetzt nicht die eigene körperliche Betätigung. Gesprochene Sprache im Film zu hören, ersetzt noch lange nicht das Lesen und Erschließen gedruckter Texte. Per Mausklick im Internet in der Sprechstunde bei Dr. Google die eigene Krankheit zu analysieren und Behandlungsmöglichkeiten im weltweiten Netz zu suchen, ersetzt keinen persönlichen Besuch beim Arzt oder Apotheker. Und selbst der Fernsehgottesdienst ist keine brauchbare Alternative zum realen gemeindlichen Zusammenkommen im Namen Jesu mit der Verheißung seiner Gegenwart. <sup>6</sup>

## Totengräber der Sprachkultur

Weiterhin steht zu befürchten, dass Fernsehen und Internet zum Totengräber des Kulturguts Sprache werden. Wenn für Schiller die Sprache noch „*der Spiegel der Nation*“ war, so sieht der „*Verein deutsche Sprache*“, nicht zuletzt durch eine von den Medien vorangetriebene Ver-Englischung des Deutschen (sog. „*Denglish*“), „*das Reinheitsgebot des gesprochenen Wortes*“ gefährdet und insgesamt einen „*Tiefpunkt der Sprachkultur*“ erreicht.

Wenn das Fernsehen (auch ohne eine Ver-Englischung) wesentliches Sprachvorbild ist, müssen wir uns nicht über die eindimensionale Belanglosigkeit der Worte derer wundern, die einen nicht unerheblichen Bestandteil ihrer Lebenszeit vor dem Bildschirm verbringen. Dann ist die Sprache nicht mehr das „*Spiegelbild der Nation*“, sondern ihr Zerrbild. Chatten und Twittern jedenfalls sind keine Dialoge im eigentlichen Sinne des Wortes (gr. „*Zwiesgespräch*“). Einem Mitmenschen beim Gespräch ins Auge zu sehen, ist Dialog; zu Gott zu beten, ist Dialog; auf Facebook seine Gefühlslage zu posten, ist kein Dialog. <sup>7</sup>

Das durch die Medien produzierte Zerrbild der Sprache schlägt sich in der realen Welt nieder. Die Deutschkenntnisse einer Vielzahl von Schülern bewegen sich auf einem erschreckend niedrigen Niveau. Selbst in Abiturarbeiten wimmelt es von Rechtschreib-, Wort- und Zeichensetzungsfehlern. Der verbale Austausch im Klassenraum (und außerhalb erst recht) sieht auch nicht viel besser aus. „*Lass Aldi gehen!*“ (und in seiner verkürzten Form „*Lass Aldi!*“) ist die Eindampfung des eigentlich kompletten Satzes: „*Lass uns zum Aldi gehen, um dort einzukaufen.*“ Wenn man so täglich die rudimentäre Sprache der Heranwachsenden nahezu resignierend miterlebt, ist man manchmal geneigt, sich der Einschätzung unserer Sprache als einem „*Trümmerdeutsch ... einer niedergehenden Sprachkultur*“ anzuschließen. <sup>8</sup> Wen wundert's, wenn die direkten Sprachvorbilder dieser Generation aus den Tiefen von „*Berlin – Tag & Nacht*“, „*Köln 50667*“ oder anderen Primitiv-Shows diverser Sendeanstalten kommen.



Foto: © Gino Sarita Marina, fotolia.com

## Kommunikation mit Hindernissen

Nicht wenige Schüler kommunizieren und benehmen sich inzwischen so, als sei ihr Sprachzentrum samt zentralem Nervensystem direkt am Bildschirm angeschlossen. Vor einiger Zeit landete vor meinem Schreibtisch ein Schüler der 7. Klasse. Die Deutschlehrerin hatte ihn aus dem Unterricht geworfen und zu mir geschickt, da er wieder einmal mehrfach gestört, Anweisungen ignoriert und sich vorlaut benommen hatte.

Der Dialog zeigt die hochwertige Sprachkultur einer vor dem Fernseher und im Web groß gewordenen Generation (L = Lehrer, S = Schüler):

- L: „Was ist passiert?“  
S: „Ey, Mann, das war so, ...“  
L: „Ich bin nicht, Ey, Mann.“  
S: „Tut mir leid, Mann.“  
L: „Wie war das?“  
S: „Oh sorry, Digger, tut mir echt leid, Herr von der Mühlen.“  
L: „Digger?“  
S: „Oh Mann, ich schwör, tut mir leid, Digger! Oh Mist, Mann! ...“  
L: „Was war nun?“  
S: „Die Alte (gemeint war die Deutschlehrerin) nervt nur. Ich hab' gar nichts gemacht, Alter.“  
L: „Alter?“  
S: „Tut mir leid, Mann.“  
L: „Mann?“  
S: „Oh Mann!“  
L: „Was ist also passiert?“  
S: „Die Alte peilt gar nichts, Mann. Die ist voll ungerecht, Digger.“  
usw. usw.

Da hatte Wolfgang Zöllner bereits in den achtziger Jahren eine nahezu prophetische Sicht, als er vor den Gefahren warnte, die sich zwangsläufig einstellen, „wenn das Bild das Wort erschlägt“. <sup>9</sup> Wenn das so weitergeht, müssen wir uns ernsthaft Sorgen um das Prädikat der Deutschen machen, ein Volk, der „Dichter und Denker“ zu sein. Mindestens die Bezeichnung „Dichter“ werden wir dann wohl bald abgeben müssen.

### Wenn das Bild das Bibelwort überrollt

In einer weiteren Bedeutungsvariante kommt für uns als Christen natürlich die große Gefahr hinzu, dass uns das Bild nicht nur das Sprachwort, sondern auch das Bibelwort erschlägt. Kleine Testfrage zwischendurch: Wie viele Bibelworte haben meine Augen heute gesehen und wie viele Fernsehminuten? Bei ehrlicher Einschätzung wird das Ergebnis vermutlich nicht sonderlich gut für Gottes Wort ausgehen.

### Kommunikationsfreie Isolation

Ganz abgesehen davon ist das immer wiederkehrende Argument des Halbkreises, den das TV schafft, nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Anstelle des Gesprächs und des Austauschs miteinander, steht das Nebeneinander in der Halbkreis-Ausrichtung auf den Fernseher im Wohnzimmer; wenn er denn da noch stünde, damit wenigstens ein Stück weit ein Gespräch aufkommen könnte und eine kleine korrigierende Regulation im Fernsehkonsum möglich wäre. Heute ist es vielfach so, dass die Endgeräte in allen Zimmern – entsprechend der Zahl der Mitbewohner – verteilt sind, sodass ein jeder für sich (und von der Restfamilie isoliert) kommunikationslos mit Bild und Ton gefüttert wird, Chips und Pizza inklusive. Fernsehen macht schnell einsam (und dick).

### Lebenszeitverschwendung

Unstrittig ist auch, dass das Fernsehen ein Zeitfresser ist. John Piper macht sich in seinem Buch „Dein Leben ist einmalig“ ernste Gedanken über die viele Zeit, die wir vor dem Fernseher verschwenden – eben angesichts der Tatsache, dass unser Leben einmalig ist und (wie der Untertitel des Buches rät) deshalb nicht vergeudet

werden sollte, schon gar nicht – wie Piper es nennt – mit den dort verbreiteten „trivialen und seichten Inhalten“. Piper befürchtet sogar, dass ein übermäßiger Konsum „unsere Verstandeskraft verringert, um Gott zu erkennen“. Er endet seine Ausführungen mit der Hoffnung: „Ich wünschte, Jung und Alt würden das Fernsehen ausschalten, einen langen Spaziergang machen und von ... Taten für eine Sache träumen, die zehntausendmal wichtiger ist. ... Ich bitte Sie – wie ich auch für mich selbst bete: Schließen Sie sich Jesus auf der Straße von Golgatha an!“ <sup>10</sup> Und damit sind wir bei der Jahreslosung mit ihrer richtigen Perspektive: „Denn wir haben hier (vor dem Fernseher) keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ <sup>b</sup>

### Die Würde des Menschen ist antastbar

Die Trivialität allerdings scheint in der Tat zunehmend mehr Raum im Fernsehen einzunehmen. In sogenannten Doku-Soaps, Casting-Shows und anderen fragwürdigen Unterhaltungsformaten wird uns regelmäßig vorgeführt, dass die Würde des Menschen sehr wohl antastbar ist. Die Programmverantwortlichen scheinen davon nicht sonderlich beeindruckt zu sein, denn diese Shows katapultieren die Quoten der Privatsender in die Höhe, allen voran „DSDS“, die Mutter aller Shows. Nachdem 2003 die erste Staffel erfolgreich abgedreht wurde, treten seitdem junge Menschen ohne Zahl in einen inszenierten Sängerwettbewerb und merken erst viel zu spät, dass sie missbraucht werden, um die Lustgefühle eines anonymen Millionenpublikums zu bedienen und die Geldmaschine des Senders auf Hochtouren zu bringen. Die Bühne wird zur Arena für moderne Gladiatorenkämpfe. Am Ende entscheidet der erhobene oder gesenkte Daumen an der Telefonsastatur, wer weiterkommt. Brot und Spiele auf die moderne mediale Art.

Auf der Strecke bleiben die vielen absevierten Teenager. Während die Römer wenigstens noch hartgesottene Männer in das große Spektakel schickten, bugsiert der Kölner Privatsender Jugendliche mit zerbrechlichen Seelen ins Rampenlicht. Jungen und Mädchen erleben, wie ihr Gefühls- und Privatleben gnadenlos vor laufender Kamera auseinandergenommen wird. Für wenige Minuten berühmt gewesen zu sein, muss teuer erkaufte werden. Völlig auf sich gestellt, werden sie

beleidigt, vom Publikum verlacht, von der Kritik aussortiert und vom Sender wieder in die Anonymität entlassen. Aus dem Traum ist ein tränenreicher Albtraum geworden. Satt Superstar Wegwerf-Artikel. Und wir sehen gaffend zu.

Da kann man Neil Postman nur recht geben, der nach eingehender Analyse des Show Business schon 1985 zu dem Ergebnis kam: „Wir amüsieren uns zu Tode“ und folgerichtig seinem Buch genau diesen Titel gab. Man ist geneigt, mit dem Slogan einer anderen nichtssagenden Reality-Show aus dem Dschungelcamp ausrufen: „Hilfe! Holt mich hier raus.“ Auf der anderen Seite sollten wir die Programmverantwortlichen, Moderatoren und B-Promis vielleicht alle lieber dort lassen, damit sie uns nicht weiter mit ihrem sinnfreien Gefasel belästigen. <sup>11</sup> Ralf Kaemper bringt es auf den Punkt, wenn er feststellt: „Die virtuelle Welt hat keine Tiefe. Der Bildschirm ist flach.“ <sup>12</sup>

### Nachahmungsgefahr – Vorsicht Vorbild

Explosionen im Sekundentakt, Morde in Zeitlupe, Verbrechen in schnellen Bildfolgen, Sexualisierung in nahezu jedem Filmformat, Horror in Detailaufnahmen – das kann auf Dauer nicht gutgehen. Je nachdem, auf welcher Seite des Fernseherschirms man steht, bleibt zwar strittig, ob das Fernsehen die Realität beeinflusst (also dazu anstiftet, das Gesehene umzusetzen) oder ob Filme die schon längst vorhandene Realität des Alltags nur noch widerspiegeln. Anders herum formuliert geht es um die Frage, ob das Fernsehen nur den aktuellen Zustand der Gesellschaft wiedergibt oder ob der aktuelle Zustand der Gesellschaft das Ergebnis der im Fernsehen gezeigten Inhalte ist.

Amerikanische Forscher jedenfalls gehen davon aus, dass es allein in den USA jährlich zigtausende von Gewaltdelikten, Vergewaltigungen und Morden



weniger gäbe, wenn der Bildschirm nie erfunden worden wäre. Unvergessen ist das grauenvolle Schicksal des kleinen dreijährigen James Bulger, den zwei Zehnjährige 1993 in einem Einkaufszentrum in England entführten und nach Vorlage eines Horrorfilms, in dem die besessene Kinderpuppe „Chucky“ ihr Unwesen treibt, zu Tode folterten. Der Film diente ihnen als detailgetreue Vorlage für ihre abscheuliche Tat.<sup>13</sup> Der zuvor bereits zitierte Manfred Spitzer schließt sich in einem seiner älteren Bücher der These der Beeinflussung durch den Film zur negativen Nachahmung nachvollziehbar an und kommt zusammenfassend zu der unmissverständlichen Warnung: „Vorsicht Bildschirm“.<sup>14</sup>

Ob die Arche deshalb nur ein Fenster nach oben hatte, da Gott nicht wollte, dass Noah und seine Familie das Leiden und Sterben sahen, so wie es uns tagtäglich in Film und Fernsehen möglich ist? Luther kannte keinen Fernseher, aber nachfolgender Rat lässt sich sicherlich ohne große Mühe auf die bewegte Bilderflut des 21. Jahrhunderts übertragen: „*Ich Christ soll dieses zeitliche Leben nur mit zugetanen Augen und blinzlich anschauen, aber das zukünftige Leben sollte er mit ganz aufgetanen Augen ... ansehen.*“<sup>15</sup> Womit wir wieder bei der Jahreslosung wären.

## Die Lampe des Herzens

Wie sehr die Augen der direkte Kanal zu Herz und Seele sind, lässt sich vielfach in der Bibel finden. Die Lust der Augen brachte die Sünde in die Welt.<sup>6</sup> Demzufolge sind die Empfehlungen, gerade die Augen vor falschen Bildern zu schützen, ebenso häufig in der Heiligen Schrift enthalten. Hier nur eine kleine Auswahl: „*Ich will nichts Schändliches vor meine Augen stellen*“ und deshalb „*wende meine Augen*

*davon ab, das Nichtige zu betrachten.*“<sup>d,e</sup> Was ich sehe, prägt mich – ein Schelm, wer anderes behauptet. Nicht von ungefähr warnt der Herr: „*Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge verdorben, so wird dein ganzer Leib finster sein.*“<sup>f</sup>

Im Nachahmen und Imitieren des Gesehenen sind natürlicherweise Kinder besonders gefährdet. Ihr Lebens- und Weltbild formt sich ja erst noch. Wenn sie dann täglich vor Augen geführt bekommen, wie Gottes Gebote missachtet und Autoritäten herabgesetzt werden, Respekt vor Mitmenschen und Geschöpfen mit Füßen getreten wird und verbale Ausfälle Erwachsenen gegenüber nicht die Ausnahme, sondern traurige Regel sind, muss man sich nicht wundern, wenn sie ihre Eltern und Lehrer ebenso geringschätzend und disrespektierlich behandeln.<sup>16</sup>

## Enttabuisierung

Verdecktes wird entblößt und zur Nacktheit, Liebe wird sexualisiert, Intimes wird dem Voyeurismus überlassen, Scham wird schamlos, gleichgeschlechtliche Liebe wird als akzeptable Alternative schauspielerisch hoffähig gemacht. Wie soll sich ein werdender Mensch da noch für eine kommende Beziehung orientieren können? Wie sollen sich bereits Verheiratete noch schützen? Vielleicht

mit Hiobs Rat: „*Einen Bund habe ich mit meinen Augen geschlossen. Wie hätte ich da auf eine Jungfrau lüstern blicken sollen?*“<sup>g</sup> Vereinbarungen mit unseren Augen (besonders den Männeraugen) sind da mehr denn je Notwendig. Verdeckung und Schamgefühl sind ja nicht mittelalterliche Konzepte, sondern ein von Gott in der Schöpfung eingebauter Schutz. Oswald Sanders ist recht zu geben, wenn er feststellt, dass wir irgendwann durch „*die ... in die Häuser ... eindringende Pornographie ... eine entsprechende Ernte einbringen*“ werden.<sup>17</sup>

Besser wird es nicht werden. Intendanten und Programmachern ist klar, dass die Zuschauerquote nur gehalten werden kann, wenn sie mehr bieten als die Konkurrenz. Da entwickeln Sendeanstalten schnell ein Sendungsbewusstsein in eigener (finanzieller) Sache. Damit wir nicht umschalten, wird viel Geld investiert, um das bisher auf dem Markt gängige Material noch einmal zu toppen und jeden neuen Film in noch höhere und atemberaubendere Dimensionen des bisher nie Dagewesenen zu katapultieren.

## Im Banne der Werbung

Dazu gehört auch die Werbung, die sich durch Dauerwiederholung gebetsmühlenartig in unser Gedächtnis einfräst. Musikalisch untermalt, mit netten Gesichtern versehen und aus einer heilen Welt heraus präsentiert, kaufen wir am Ende Haribo, weil es Kinder froh macht, und Erwachsene ebenso. Wir glauben auch zu wissen, welche Spülmittel am saubersten reinigen, welche Schokoladenaufstriche unverzichtbar sind und welche Schmerztabletten sich anbieten, den durch übermäßigen Fernsehkonsum entstandenen Kopfschmerz direkt und nachhaltig zu eliminieren. Ohne großartig nachzudenken, antworten wir im Chor auf die Frage: „*Was wollt ihr denn?*“ lautstark und reflexartig: „*Maoam!*“ Die Gehirnwäsche aus den Werbeagenturen im Auftrag der Industrie funktioniert, und bei den kleinen Zuschauern besonders nachhaltig.

Fortsetzung auf Seite 25





# Vor flimmernden Schirmen

... Fortsetzung von Seite 7

## „Luke, ich bin dein Vater!“ oder Die Flucht ins Parallel- universum

Filme, egal ob als Spielfilme oder Zeichentrickstreifen, führen Kinder wie Erwachsene gleichermaßen in eine Welt der Fantasie. Die Zuschauer werden in ein Paralleluniversum hineingezogen. Sie gehen innerlich mit, werden Teil des Gesehenen und nicht selten führen sie nach Ende des Films das Erlebte in der eigenen Ausmalung mit sich selbst in der Hauptrolle fort. Als ich vor einigen Wochen im Religionsunterricht einer 5. Klasse hospitierte, beobachtete ich einen Schüler, der – statt dem Stunden-thema zu folgen – seinen linken Arm ausgestreckt auf Augenhöhe brachte und in die gewölbte Handfläche mit verstellter tiefer Stimme hineinsprach: „Luke, ich bin dein Vater!“ Da war jemand, obwohl er körperlich in der Schule saß, in seiner Fantasie mitten im „Krieg der Sterne“. Das Thema „Engel“ der laufenden Religionsstunde ging in dem in seinem Kopf tobenden Kampf der imaginären Laserschwerter grandios unter.

Je nachdem, wie sehr man in Serien und Fortsetzungsreihen gefangen ist, kennt man sich irgendwann besser mit den Sorgen und Nöten der Filmfamilie aus, als mit der eigenen, die vernachlässigt in den Hintergrund gerückt ist. Die Absetzung einer geliebten Serie stürzt dann den auf das Fernsehen Fokussierten in eine mittelschwere Lebenskrise.

## Die vierte Macht (wird mit dir sein)

Ein demokratischer Staat lebt und gedeiht durch die Dreiteilung der Gewalten (Gesetzgebung, Gesetzausführung, Rechtsprechung). Aber längst haben sich die Medien als „Vierte Macht“ etabliert. Wenn gerade das Fernsehen und Internet hier nicht verantwortlich mit ihren

Möglichkeiten umgehen, werden wir nicht informiert, sondern getäuscht und manipuliert. (So gesehen wären die TV-Stationen dann eher die Desinformierer.) Keiner von uns hat die Möglichkeit, zu überprüfen, ob das, was uns allabendlich über die Nachrichtensendungen und diversen Reportagen ins Wohnzimmer gestrahlt wird, nicht doch von bestimmten Interessengruppen gesteuert wird und darauf abzielt, unsere Wahrnehmung der Welt zu lenken und uns zu indoktrinieren. Wie sehr Medien zumindest die öffentliche Meinung beeinflussen können, zeigen – ungeachtet des verifizierbaren Wahrheitsgehaltes – z.B. die medialen Hetzjagden auf die ehemalige Tagesschausprecherin Eva Herman oder den 2012 aus dem Amt geschiedenen Bundespräsidenten Christian Wulff.

Der Leiter der ZDF-Hauptredaktion „Politik und Zeitgeschehen“, Theo Koll, gibt unumwunden zu, dass „die (neuen) Medien und ihre Kommunikationsformen ... [zwar] zwingend“ sind, „das Problem [aber] die Verlässlichkeit der Informationen“ ist.<sup>18</sup>

Helmut Schmidt, ehemaliger Bundeskanzler, sieht Nachrichtensendungen auch aus anderem Grund kritisch. „Zerstörte Häuser, Krieg, Mord, ... Es gilt nur: Bad news sind good news, schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Die notwendige politische Information tritt dahinter völlig zurück. Ich halte das für eine ganz schlimme Sache. Die Zuschauer bekommen ein verzerrtes Bild von der Wirklichkeit.“ Schon allein deshalb hatte Schmidt wohl bereits 1987 „einen fernsehfreien Tag“ gefordert.<sup>19</sup>

Die Schmidtsche Forderung hätte heute mehr denn je ihre sinnvolle Berechtigung. In unserer so rasant komplex und kompliziert gewordenen Welt werden in Sekundenbruchteilen gigantische Volumina an Informationen um den Erdball gejagt. Die

nicht ganz ernst gemeinte Frage, ob diese Informationen überhaupt eine Bedeutung für unser Leben und Überleben (insbesondere als Christen) haben, beantwortet sich nahezu von selbst. Die Haltbarkeitsdauer der meisten Informationen und Nachrichten ist schon abgelaufen, bevor sie uns überhaupt erreicht haben.<sup>20</sup>

Natürlich sind die medialen Möglichkeiten nicht rundum und grundsätzlich zu verteufeln und natürlich müssen wir – vor allem als Christen – die Menschen da abholen, wo sie sind, und das ist heute oftmals in und über die Medien. Luther hat ja auch nicht auf den Buchdruck zur Verbreitung seiner Bibelübersetzung verzichtet, nur weil es ein neues und bis dahin unbekanntes Medium war. Fernsehen und „Web 2.0“ (wie die heutige Kommunikationswelt mit „Facebook“ und „YouTube“ als wichtigsten Plattformen genannt wird) bieten ungeahnte Möglichkeiten, mit Menschen in Kontakt zu treten und ihnen Christus zu bezeugen.<sup>21</sup>

## Sechs Jahre Fundament

Fest steht aber auch, dass Kinder unter sechs Jahren nicht vor den Fernseher oder den PC gehören. In den ersten sechs Lebensjahren wird der Mensch wesentlich geprägt; die ersten sechs Jahre sind entscheidend für das gesamte Restleben. Hier werden Grund und Fundament gelegt. Und das sollte tunlichst ohne das Fernsehen erfolgen. Die Kleinen können ohnehin nicht viel mit der rasanten Bilderfolge und der Überfrachtung visueller und akustischer Reize anfangen. Auch ist ihre Aufmerksamkeits-spanne viel zu kurz bemessen, als dass sie dem Geflimmer etwas Sinngebendes entnehmen könnten. Frei in Anlehnung an die Frage des Philippus an den Kämmerer aus Äthiopien, kann man mit Fug und Recht behaupten: „Sie verstehen gar nicht, was sie sehen.“<sup>h</sup>

Mit Blick auf die älteren Kinder erkennen wir, dass wir sie nicht dauerhaft überwachen und kontrollieren können, aber wir haben eine Gott-gegebene Verantwortung für sie und ihr (seelisches) Wohlbefinden. Sich dabei auf die FSK („Freiwillige Selbstkontrolle“) zu verlassen, ist auch nicht immer hilfreich. Da rutschen Szenen durch das Raster, die selbst Erwachsene noch schauern lassen können. Es bedarf schon einer lenkenden elterlichen Begleitung durch das Labyrinth der Programme, bis hin zur Betätigung des Ausschaltknopfes. Einen vor der Haustür stehenden und zu jeder Schandtat bereiten Kriminellen würden wir ja auch nicht hereinlassen und ihm den Weg ins Kinderzimmer zeigen. Wir würden ihm die Türe ins Gesicht schlagen und die Polizei rufen („Du kommst hier nicht rein!“). Über die Sendeanstalten werden aber täglich Diebe, Räuber, Hurer, Vergewaltiger und mehr zwielichtige Gestalten im familiären Umfeld vorstellig, jederzeit bereit den Babysitterdienst in unseren Kinderzimmern zu übernehmen. Wem wollen wir die Prägung des Werte- und Weltbilds unserer Kinder überlassen? Wem wollen wir unsere Kinder überlassen?

### Unter dem Schirm der Prüfung

Wenn die Kontrolle entgleitet (Kontrollverlust), sollten die inneren Alarmglocken läuten, mindestens bei den Eltern. Was wir nicht kontrollieren, kontrolliert uns; was unsere Kinder nicht kontrollieren, kontrolliert sie. Entweder wir lassen uns treiben und sind wie ein Rohr im Winde, je nachdem wohin uns die Sendeanstalten wehen, oder wir erobern uns die Hoheit über die Fernbedienung zurück. Nicht wenige meiner Schüler verbringen die Zeit bis tief in die Nacht vor den flimmernden Schirmen von Fernsehen und PC, abwechselnd oder gleichzeitig. Wenn aber unsere Kinder abends nicht den Ausschaltknopf finden, schalten sie morgens in der Schule ab. Mit der Programmzeitschrift in der Hand täten wir gut daran, dem paulinischen Rat zu folgen: „*Prüfet aber alles, das Gute haltet fest.*“<sup>1</sup>

Fernsehen darf nicht zum vorrangigen Lebensinhalt werden. Wie beim Essen ist es empfehlenswert, Maß zu halten; eine ausgewogene Programmkost zu wählen; Disziplin zu üben. Dazu „*müssen Jugendliche und Erwachsene in ihrer Medienkompetenz gestärkt werden.*“<sup>2</sup> Eltern

dürfen nicht wegsehen, wo ihre Kinder hingucken. Nicht umsonst warnt sogar das Fernsehen selbst in kurzen Spots seit einiger Zeit mit der Aufforderung: „*Schau hin, was dein Kind mit den Medien macht.*“ Die mediale Welt klaut ja nicht nur unsere Zeit, sondern auch unsere Seelen. Besonders gefährdet sind eben Kinder und Jugendliche, die vorrangig Nutzer der Medien sind und gleichzeitig oftmals am unbedarftesten mit ihnen herumhantieren. Wir sollten Fernseher und Internet öfter den „Gefällt-mir-nicht“-Button mit dem Daumen nach unten entgegenhalten.

### Unter dem Schirm der Familie und der Gemeinschaft

Ein guter Ansatz zur schützenden und helfenden Begleitung ist eine intakte und funktionierende Familie. Das Berliner Bloggerpaar Haeussler hat letztes Jahr einen Elternratgeber herausgegeben, um verzweifelten und überforderten Vätern und Müttern wertvolle Tipps im Umgang mit den Medien zu geben. In einem auf das Buch bezogenen Interview raten sie: „*Wenn man es schafft, dass die Familie der Hafen ist, dann behalten wir ... auch die Oberhand. Gegen unerwünschte Einflüsse kann man nichts tun, man kann aber eigene Impulse setzen.*“<sup>3</sup> Mehr als alle anderen, sollten doch gerade wir, als christlich-biblich orientierte Familien, einen solch sicheren Hafen bieten können, und zwar sowohl als individuelle Familien wie auch als die Familie der Kinder Gottes in der Gemeinschaft vor Ort. Unnötig zu erwähnen, dass auch unser elterliches und gemeindliches Vorbild im Umgang mit den neuen Medien von entscheidender Prägekraft für einen sicheren Hafen sein wird. Fernsehgewohnheiten (im Positiven wie im Negativen) werden sich unsere Kinder auch und zuerst bei uns absehen. Wir sind – im wahrsten Sinne des Wortes – ihre Vor-Bilder.

### Unter dem Schirm des Gebets

Zum Setzen der eigenen Impulse gehört dabei zu unserer Verantwortung zweifelsohne ebenso – und vorrangig – die Begleitung der Heranwachsenden mit Gebet und Fürbitte, damit sie nicht im Datenstrom hängenbleiben und vom Strudel der Bilderflut mit fortgerissen werden. Mehr als wir es vielleicht ahnen,

sind die Welten off-line und on-line für unsere Kinder längst untrennbar miteinander verschmolzen. Es wäre, um ein Wort eines Vaters der Bibel zu bemühen, „*Sünde gegen den HERRN, wenn wir aufhören würden, für sie zu beten.*“<sup>4</sup> Auch Hiob war da kompromisslos. Er „*ließ seine Kinder holen und heiligte sie. ... Er stand des Morgens früh auf und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl; denn Hiob sprach: Vielleicht haben meine Kinder gesündigt und sich in ihrem Herzen von Gott losgesagt. Also tat Hiob allezeit.*“<sup>5</sup> Durch das Gebet können wir sie halten und festhalten, selbst wenn sie unseren Rockzipfel längst losgelassen haben, um auf eigenen Beinen in die (mediale) Welt hinauszuschreiten.<sup>6</sup> „*Das ernsthafte Gebet des Gerechten vermag nach wie vor viel.*“<sup>7</sup>

### Unter dem Schirm des Wortes

Analog ist ebenso entscheidend, womit wir unsere Kinder geistlich-geistig füttern. Wenn es Bibelworte sind, die wir ihnen früh und von Anfang mit ins Herz und auf den Weg geben, werden sie in den Gedächtniskammern jede Menge Vorräte an Versen haben, die sie bei medialer Gefahr hervorholen können, getreu dem Wort aus Psalm 119: „*Wodurch wird ein junger Mensch seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort.*“<sup>8</sup>

Wenig hilfreich ist es, unseren Heranwachsenden Fernseh- und PC-Konsum mit drastischen Einschränkungen und Verboten zu belegen und dadurch „*ein schlechtes Gewissen aufzuzwingen.*“<sup>9</sup> Sie werden am Ende die Geräte dennoch einschalten, und zwar dann vornehmlich heimlich und unkontrolliert. Besser ist es, sie mit Gebet zu umgeben und mit dem Wort Gottes genährt zu haben, sodass sie einen mächtigen Schutzschild beim Zappen und Surfen haben.

### Der Winter unserer Abschaltung

Eine totale Verneinung des Fernsehens ist ohnehin nahezu unmöglich (und möglicherweise auch nicht sinnvoll). Wer sich dennoch für eine umfassende Abstinenz entscheidet, verdient Respekt und Anerkennung. Vorübergehend wird das allemal ein vernünftiger Ansatz sein. Im Winter 2010 entschied sich eine amerikanische Familie für einige Monate

auf alle elektronischen Mitbewohner zu verzichten und sie im Off-Modus zu belassen. Die Erfahrungen fasste die Mutter in dem Buch „*Der Winter unserer Abschaltung*“ zusammen. Nach anfänglichen Entzugserscheinungen erlebte sie ihre drei Kinder, als ob sie wie aus einem Traum erwachten und in die Wirklichkeit zurückkehrten. Mit einem Mal fanden sie Interesse daran, Bücher zu lesen und Musikinstrumente zu erlernen. Sie erforschten die reale Welt. Die Noten in der Schule verbesserten sich, die Konzentrationsfähigkeit nahm zu und die neu gewonnene Ruhe trug zu aller Wohlbefinden bei.<sup>26</sup>

## Kein Elfenbeinturm

Fakt ist aber auch, dass wir nun einmal in dieser Welt leben. Wir können nicht einfach aus ihr heraustreten. Das Leben im Elfenbeinturm in Totalverweigerung und Trennung von allen Einflüssen ist vermutlich für die meisten kein realistisch umsetzbares (christliches) Lebenskonzept, ungeachtet der berechtigten biblischen Forderung nach Absonderung und Trennung von allem Bösen.<sup>n</sup> Dazu ist das

Fernsehen zu sehr Teil des Alltags und daraus nicht mehr wegzudenken. Wir müssen unser Leben in diesem Zeitlauf gestalten, ob es uns gefällt oder nicht.

Wohl aber tun wir gut daran, uns zu erinnern, dass wir – gemäß der Jahreslosung – einen anderen jenseitigen Bestimmungsort haben. Unsere Lebensgestaltung muss sich auf die zukünftige Stadt und ihren König ausrichten. Mit diesem Ziel vor Augen gilt es, jeden Tag neu die richtigen Prioritäten zu setzen und dann die entsprechenden (Programm-) Entscheidungen zu treffen. Mit einer nach oben ausgerichteten Blickrichtung können wir einfacher festlegen, was zweitrangig und was erstrangig ist.<sup>o</sup> Das Fernsehen wird dann nicht mehr unbedingt die erste Wahl sein. Es wird sich dem eigentlichen Weg zur himmlischen Heimat unterordnen und seinen ihm angemessenen Platz finden müssen.

## Das Bild Gottes

Die essentielle Frage ist also letztlich: Hat Christus den ersten Platz und bestimmt mein Leben oder sind es die neu-

en Medien? Damit der Herr auch Herr über unsere Fernsehgewohnheiten wird und den ihm zustehenden ersten Platz in unserem Leben (wieder) einnehmen kann, sollten wir vorzugsweise weniger die Bilder der Welt, sondern zuerst und vorrangig sein Bild im Buch der Bücher ansehen. Ihn vor Augen zu haben, heißt „*verwandelt zu werden in dasselbe Bild*“<sup>p</sup>. Christus zu sehen und verwandelt zu werden, heißt Gott zu sehen und verwandelt zu werden, denn „*Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes*“.<sup>q</sup> Eine erfüllendere Beschäftigung, ein höheres Ziel, kann es nicht geben! Daher will „*ich meine Augen zu dir erheben, um gesättigt zu werden mit deinem Bild*“.<sup>r,s</sup>

Martin von der Mühlen

Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



### Literatur:

- Brepohl, Klaus: Herrscher oder Helfer – Information und Kommunikation mit Neuen Medien. Deutscher Instituts-Verlag, Köln: 1985, S. 22.
- Röser, Johannes (Chefredakteur): Religion im Fernsehen – wo, wann und wie? In: Christ in der Gegenwart. Verlag Herder, Freiburg: Nr. 41, Oktober 2012, S. 459.
- Arras-Pretzler, Pia: Mit dem Dreirad auf der Cyberautobahn. In: Libelle-Magazin. Xitix Agentur und Verlag, Düsseldorf: Nr. 10/2012, S. 22.
- Spitzer, Manfred: Digitale Demenz – Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. Droemer-Verlag, München: 2012.
- Berger, Klaus: Fernsehkonsum – Fenster zur Welt oder Droge? Logos Verlag, Lage: 2000, S. 23.
- Thiel, Christian: Merry X-Fest! In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag: Dez. 2012, S.1.
- Rösler, Johannes (Chefredakteur): Für Sie notiert. In: Christ in der Gegenwart. Verlag Herder, Freiburg: Januar 2013, Nr. 2, S. 22.
- Krischke, Wolfgang: Musstu mal Turbodialekt versuchen! In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 8.3.2012.
- Zöller, Wolfgang: Wenn das Bild das Wort erschlägt. Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld: 1986.
- Piper, John: Dein Leben ist einmalig – vergeude es nicht! Christliche Literatur-Verbreitung. Bielefeld: 2004, S. 137-149.
- Postman, Neil: Amusing Ourselves to Death: Public Discourse in the Age of Show Business. Viking, New York: 1985.
- Kaemper, Ralf: Gibt es seine Alternative zur Gemeinde? Editorial. In: Perspektive. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 2012, Nr. 5, S. 2.

- Krause, Beate: Diente Horror-Video als Vorbild? In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: 26. November 1993.
- Spitzer, Manfred: Vorsicht Bildschirm – Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. Deutscher Taschenbuch Verlag, München: 2006.
- Luther, Martin. In: Schäble, Walter: Das magische Bild. Bergische Buchberatung, Wermelskirchen: 1988, S. 44-45.
- Jaeger, Hartmut. Ein heimlicher Miterzieher. In: Glaube Aktiv. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 1995, Ausgabe 1.
- Sanders, Oswald: Lonely But Never Alone. Discovery Series, Radio Bible Class, Grand Rapids Michigan: 1991, p. 12.
- Koll, Theo: Im Gespräch. In: Wiesbaden. Wiesbaden Marketing GmbH, Wiesbaden: Dezember 2011, S. 19.
- Land, Bodo: Politiker im Fernsehen? Wie Clowns ...“. In HörZu. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: November 1992, S. 6-8.
- Haubner, Steffen: Das neue Google im Test. In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: 13. Juli 2011, S. 19.
- Stock, Wolfgang: Jesus würde heute chatten – Warum Christen im Web 2.0 nicht fehlen dürfen. In: Neues Leben. Neues Leben Medien, Berlin: Ausgabe 3, Herbst 2012, S. 42-43.
- Dyckmanns, Mechthild. In: Paulsen, Nina: 560000 Deutsche sind internetsüchtig. In: Hamburger Abendblatt. Axel-Springer-Verlag, Hamburg: 10. Oktober 2012, S. 5.

- Klesse, Anne: Kinder brauchen Begleitung für das Netz. In: Welt am Sonntag. Axel Springer Verlag, Berlin: Nr. 5, 3. Februar 2013, S. B3.
- Croudace, David: A Challenge to Christian Parents. In: Choice Cleanings Calendar. John Ritchie, Ltd: Scotland: 21st January, 2013.
- Rumler, Gerd: Klarer Kopf trotz Mattscheibe. Brunnen Verlag, Gießen: 1984, S. 39.
- In: Vaccariello, Liz (ed.): Reader's Digest. Harlan, Iowa. Das Buch ist nicht in deutscher Übersetzung erhältlich.

### Bibelstellen:

- a Matthäus 18,20
- b Hebräer 13,14
- c 1. Mose 3,6; 1. Johannes 2,16
- d Psalm 101,3
- e Psalm 119,37
- f Matthäus 6,22-23
- g Hiob 31,1
- h Apostelgeschichte 8,30
- i 1. Thessalonicher 5,21
- j 1. Samuel 12,23
- k Hiob 1,5
- l Jakobus 5,16
- m Psalm 119,9
- n 2. Korinther 6,17
- o Kolosser 3,1
- p 2. Korinther 3,18
- q Kolosser 1,15
- r Psalm 123,1
- s Psalm 17,5